№ 198. Sonnabend, den 26. August. 18[illegible]

Abonnementspreis:
Im ganzen deutschen Reiche: Jährlich: . . . . 18 Mark. ¼ jährlich: 4 Mark 50 Pf. Einzelne Nummern: 10 Pf. | Ausserhalb des deutschen Reiches tritt Post- und Stempelzuschlag hinzu.

Inseratenpreise:
Für den Raum einer gespaltenen Petitzeile 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 50 % Aufschlag.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage Abends für den folgenden Tag.

Dresdner Journal.

Verantwortliche Redaction: Oberredacteur Rudolf Günther in Dresden.

Inseratenannahme auswärts:
Leipzig: Fr. Brandstetter, Commissionär des Dresdner Journals; Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Breslau-Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler; Berlin-Wien-Hamburg-Prag-Leipzig-Frankfurt a. M.-München: Rud. Mosse; Berlin: Invalidendank; Bremen: F. Schlotte; Breslau: L. Stangen's Bureau (Emil Kabath); Frankfurt a. M.: E. Jaeger'sche Buchhandlung; Görlitz: G. Müller; Hannover: C. Schüssler; Paris-Berlin-Frankfurt a. M.: Stuttgart: Daube & Co.; Hamburg: Ad. Steiner.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstrasse No. 20.

Nachbestellungen

auf das „Dresdner Journal" für den Monat September werden zum Preise von 1 M. 50 Pf. angenommen **für Dresden** bei der unterzeichneten Expedition (Zwingerstr. Nr. 20), **für auswärts** bei den betreffenden Postanstalten.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

(Zwingerstraße Nr. 20, in der Nähe des neuen Postgebäudes.)

Nichtamtlicher Theil.

Uebersicht:

Telegraphische Nachrichten.
Zeitungsschau. (Journal des Débats.)
Tagesgeschichte. (Dresden. Berlin. München. Wien. Buda-Pest. Paris. Haag. St. Petersburg. Konstantinopel.)
Zur ägyptischen Frage.
Dresdner Nachrichten.
Provinzialnachrichten. (Leipzig. Borna. Hohenstein. Sayda. Ernstthal. Döbeln.)
Vermischtes.
Statistik und Volkswirthschaft.
Eingesandtes.
Feuilleton.
Telegraphische Witterungsberichte.
Kirchennachrichten.
Inserate.
Beilage.
Börsennachrichten.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, Donnerstag, 24. August, Abends. (Tel. d. Schles. Ztg.) **Das Ministerconseil hat die Verfügung genehmigt, nach welcher der Italiener Zanardelli wegen Aufreizung zum Bürgerkriege in einer collectivistischen Versammlung aus Frankreich ausgewiesen wird.** (Vgl. die Rubrik „Zeitungsschau".)

Marseille, Donnerstag, 24. August, Abends. (W. T. B.) **Seit 3 Tagen herrscht hier ein Strike von Fuhrleuten, an welchem etwa 1500 derselben betheiligt sind. Wegen Mangels an Rohmaterial, welches an den Kais und in den Bahnhofslagerräumen angehäuft liegt, sind mehrere Werkstätten geschlossen und eine große Anzahl Arbeiter bereits entlassen worden.**

London, Freitag, 25. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die von den gestrigen Abendblättern in einem Telegramm aus Alexandrien verbreitete Nachricht, daß Tell-el-Kebir von den Engländern eingenommen worden sei, hat sich bisher nicht bestätigt.** (Vgl. umstehend die Rubrik „Zur ägyptischen Frage".)

Die heutigen Morgenblätter melden, General Wolseley sei in Nefische angekommen; ein allgemeiner Vorstoß werde nächsten Sonntag erwartet. Der Gouverneur der Citadelle von Kairo soll erbötig sein, die Citadelle im Namen des Khedive den britischen Truppen zu übergeben. Die Engländer versuchen Kairo direct von Suez zu erreichen und stellen deshalb den alten Schienenweg von Suez nach Kairo wieder her.

Konstantinopel, Donnerstag, 24. August. (Tel. d. Polit. Corr.) **In der bevorstehenden letzten Sitzung der Conferenz vor der Vertagung wird ein Protokoll vorgelegt und signirt werden, welches dem europäischen Concert das Recht der definitiven Regelung der Verhältnisse in Aegypten vorbehält.**

Konstantinopel, Freitag, 25. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Hinsichtlich der Militärconvention ist noch keinerlei Beschluß gefaßt. Es heißt, Lord Dufferin verweigere jedes neuerliche Zugeständniß; Dufferin bestehe jetzt selbst auf der Proclamirung Arabi Beys als einen Rebellen vor dem Abschlusse der Militärconvention.**

Infolge der Note des Lords Dufferin hat die Pforte die Freilassung aller Arbeiter, welche wegen ihrer für englische Dienste in Aegypten erfolgten Anwerbung verhaftet worden waren, angeordnet. (Vgl. die „Tagesgeschichte".)

Von Seiten der Regierung wird bekanntgegeben, daß die Nachricht von der Ermordung eines Christen in Beirut und von dem Angriffe der Drusen des Libanons auf maronitische Dörfer unbegründet ist. Ebenso unrichtig ist, daß der Gouverneur von Damaskus Verstärkungen zur Aufrechthaltung der Ordnung erbeten habe. In allen Theilen Syriens herrsche vollständige Ruhe.

Alexandrien, Donnerstag, 24. August, Abends. (W. T. B.) **Heute früh überfielen etwa 50 berittene Beduinen die Einwohner von Ramleh und begannen die Häuser zu plündern. 2 Compagnien englischer Truppen wurden gegen dieselben gesandt; die Beduinen flohen und entkamen. Die Aegypter errichten neue Geschützstände auf der Eisenbahn nach Kairo.**

Alexandrien, Freitag, 25. August. (Tel. d. Dresdn. Journ.) **Die Truppen Arabi Beys haben gestern Abend ihre Zelte bei Kafr-ed-Auar abgebrochen und dieselben heute früh vor einer Position von Kafr-ed-Auar aufgeschlagen. Man hält dies für eine Kriegslist, um die Aufgabe der Stellung zu maskiren. In der Stellung nahe bei Holinpolis errichten die Aegypter Erdverschanzungen.**

Port-Said, Donnerstag, 24. August, Abends. (W. T. B.) **Alle Eisenbahnen in der Nähe des Suezcanals sind nunmehr durch englisches Militär besetzt. Die Abgrabung des Suezwassercanals für Ismailia erfolgte in der Nähe von Mapanah.**

Dresden, 25. August.

Wie die „Tribune de Genève" berichtet, hat in Genf während des internationalen Musikfestes ganz im Geheimen eine Conferenz von Häuptern der anarchistischen Partei stattgefunden. Es sollen 12 Russen, 2 Deutsche und 1 Franzose, wie es heißt, Elisée Reclus, anwesend gewesen sein. Allem Anscheine nach ist eine Spaltung unter den Hohenpriestern der Anarchie eingetreten, da Elisée Reclus seine Theilnahme an der Versammlung, die am letzten Dienstag in Lausanne stattgefunden, verweigert haben soll. Diese Nachricht besitzt eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit. Das „Journal des Débats" theilt dieselbe gleichfalls mit, und sein Genfer Correspondent fügt bezüglich der Conferenz Folgendes hinzu: „Man versichert mir, daß die Discussion einen sehr traurigen Eindruck machte. Diese, im Allgemeinen intelligenten und von guten Absichten (?) beseelten Menschen sind trostlos bei dem Anblick so vieler leerer Köpfe und verrückter Tölpel (féroces niguauds), welche ihre Sache durch Declamationen in öffentlichen Versammlungen compromittiren. Es scheint sogar, daß der französische Geograph (Elisée Reclus) seine Mitwirkung bei der, an die Genfer Versammlung sich anschließenden Zusammenkunft in Lausanne, wo die französische Internationale ein solennes Fiasco machte, verweigerte. Diese Versammlung fand in der Tonhalle Statt. Die Redner, einige Frauen und viele Neugierige füllten beinahe das Local; mehrere fehlten jedoch bei dem Namensaufruf, namentlich der eingeschriebene, wie es scheint, unterwegs verloren gegangene Hauptredner. Man hatte für die Presse einen Tisch bereit gehalten, aber es hatte sich nicht ein einziger Berichterstatter eingefunden. Die Musik leitete die Versammlung durch die Melodie des Proudhon'schen Gesanges: „Das Eigenthum ist der Diebstahl" ein. Dann folgten die üblichen Ausrufe: „„Nieder mit Gott! — Nieder mit dem Vaterland! — Nieder mit den Regierungen! — Tod den Fabrikherren! — Tod den Bourgeois!"" u. s. w. Einige Waadtländer protestirten. Einer derselben bemerkte unter Anderm, daß es höchst seltsam sei, Touristen aus Lyon, Marseille und Paris hierherkommen zu sehen, um sich über das Elend zu beklagen. „„Sie hätten Ihre Ersparnisse besser anlegen sollen"", rief er den Rednern zu, welche die allgemeine Heiterkeit nicht zum Wort kommen ließ. Allein wenn man bei der Versammlung nur allein gelacht hätte! Die Redner zogen sich jedoch noch Anderes, als schlechte Witze zu. Zunächst wütheten sie gegen ihren Präsidenten, der, gelangweilt durch eine endlose Rede, in welcher ein Schwätzer die gesammte Geschichte Frankreichs auftischte, die Dauer jeder Ansprache auf 10 Minuten beschränkte. Nicht minder unbequem waren die Waadtländer mit ihren indiscreten Zwischenfragen. „„Sie wollen Alles zerstören"" rief Einer, „„was wollen Sie an die Stelle setzen?"" — „„Nichts, alle Gesetze sind schlecht, schon dadurch allein, daß sie Gesetze sind. Wir werden daher keine Gesetze machen. (Beginnender Lärm.) Wir wollen das Licht überall hintragen; in die Schweiz wie anderwärts. Die Bourgeois sind Diebe und die Arbeiter Geplünderte."" (Der Lärm verdoppelte sich und schwillt nach und nach zum Heulen des Sturmes an.) Der Redner schreit: „„Schreien Sie nur. Wenn ich in Eure Versammlungen ginge, würde ich einen Revolver in die Hand nehmen. Sie werden nie so gewaltthätig, wie ich sein."" Bei diesen Worten wird der Lärm ungeheuer. Ein Waadtländer springt auf die Tribüne, um den Redner zu würgen. Es tritt ein Augenblick der Ruhe ein, welchen andere Besessene benutzen, um Sätze, wie die folgenden unter die Menge zu schreien: „„Was wir wollen, Ihr Bourgeois, nun, wir wollen Euch Euer Eigenthum nehmen und, wenn nöthig, Euch unterdrücken."" Bei diesem niederschmetternden Wort gingen die Waadtländer davon und löschten das Gas aus. Man wird nunmehr begreifen, warum der französische Geograph mit diesen tobenden Idioten nichts mehr zu thun haben will."

Es ist ein widerliches, aber zugleich trostreiches Schauspiel, welches diese Anarchistenversammlungen darbieten. Wie beim Thurmbau zu Babel sehen wir die Sprache dieser Menschen sich verwirren; Niemand versteht sie mehr, und sie gleichen, wie der Correspondent des Pariser Blattes mit Recht bemerkt, in der That einer Heerde Besessener. Nicht besser, wie in Lausanne die französischen, gerirten sich in Paris die italienischen Anarchisten. In einer dieser Tage daselbst abgehaltenen Versammlung der „italienisch-collectivistischen Communards" genügte diesen die „sociale Revolution", wie sie die französischen Revolutionäre verstehen, noch nicht. Sie fordern die „universelle Commune". Die Zusammenkunft endigte mit einer Rechtfertigung des Meuchelmordes. Die Versammlung fällte nach einigen blutdürstigen Reden ein Verdict über das Urtheil, wodurch Cipriani wegen Meuchelmordes in Italien zu 20jährigem Kerker verurtheilt worden ist, und forderte die italienischen Socialisten auf, Cipriani überall als Candidaten für die römische Deputirtenkammer aufzustellen. Wie der „Intransigent" mittheilt, haben die Socialisten von Rom, Neapel, Turin, Bologna und Genua ihre Zustimmung zu dem Beschluß ihrer Pariser Landsleute ausgedrückt. Zu Rimini, der Geburtsstadt des Meuchelmörders Cipriani, hätten alle demokratischen Vereine, der Mazzinibund, der Socialistenverein, der Ciprianiverein und das Blatt „Alphabet" ihre Zustimmung ausgedrückt. Hiermit sei für heute dieser Einblick in das Treiben der anarchistischen Parteien geschlossen. Wir würden das widerwärtige Bild nicht entrollt haben, wenn dasselbe zur Beurtheilung der französischen und italienischen Parteibestrebungen nicht erforderlich wäre. Namentlich für Italien enthalten diese Vorgänge eine ernste Mahnung.

Tagesgeschichte.

Dresden, 25. August. Se. Majestät der König hat heute Vormittag den Uebungen der I. Infanteriebrigade Nr. 45 angewohnt und hierauf im hiesigen Residenzschlosse die Vorträge der Herren Staatsminister entgegengenommen.

* **Berlin**, 24. August. Ihre Majestät die Kaiserin setzt die nöthige Pflege des verletzten Fußes fort, und beginnt die Besserung sich fühlbar zu machen. — Auf Schloß Rumpenheim fand vorgestern die Beisetzung der irdischen Hülle der am 15. d. Mts. zu Kiel verstorbenen Prinzessin Maria Polyxena von Hessen, zweitjüngsten Tochter Ihrer königl. Hoheiten des Landgrafen Friedrich Wilhelm und dessen Gemahlin, der Landgräfin Anna von Hessen, Prinzessin von Preußen, in der landgräflichen Familiengruft Statt. Der Beisetzungsfeierlichkeit wohnten außer den hohen Mitgliedern der landgräflichen Familie bei: Ihre Majestäten der König und die Königin von Dänemark, Se. Majestät der König von Griechenland mit zwei Söhnen, Ihre kaiserl. und königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin v. Wales nebst zwei Söhnen, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und Se. großherzogl. Hoheit der Prinz Alexander von Hessen, Se. königl. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Ihre Hoheiten der Herzog, die Herzogin und die Prinzessin Hilda von Nassau, sowie Se. Durchlaucht der Prinz Nikolaus von Nassau, sämmtlich mit Gefolge. — Der preußische Gesandte beim Vatican, Dr. v. Schlözer, hat sich, wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, heute früh zum Reichskanzler Fürsten Bismarck nach Varzin begeben. — Nach der „Köln. Ztg." war bisher bei den Manövern die Belegungsfähigkeit der Ortschaften zu gering veranschlagt, sodaß auch dem Manöverterrain entfernter liegende Orte mit Truppen belegt werden mußten. Hieraus entstand vielfach der Nachtheil, daß die Truppen täglich vor und nach dem Manöver noch große Märsche zu machen hatten. Zufolge ministerieller Anordnung sind deshalb in den Kreisen der diesjährigen Manöverterrains Commissionen der Ortsbehörden theils unter Beigebung von Offizieren gebildet worden, um die Belegungsfähigkeit der Orte festzustellen. Zu diesem Zweck wird zunächst eine Ermittelung des in jedem Orte verfügbaren Raumes an Stuben, Kammern u. s. w. vorgenommen und dann auf Grund der letzten Gebäudesteuerrevision der Durchschnittsraum der zu den verschiedenen Stufen der Gebäudesteuer eingeschätzten Gebäude ermittelt. Dann wird mit dem Durchschnittsraum einer jeden Gebäudesteuerstufe der einzelnen Ortschaft eine Durchschnittszahl der einzuquartierenden Mannschaft und unterzubringenden Pferde festgesetzt. — Eine Ermittelung, welche seiten des evangelischen Oberkirchenraths über die Zahl der ungetauften Kinder nach Einführung des Civilstandsgesetzes angestellt wurde, ergiebt, wie die „K. Z." erfährt, daß nur in ganz verschwindenden Fällen die Taufe bis zum 6. Lebensjahre unterblieben ist, und daß meistentheils die Einschulung den letzten Termin für die Nachholung der Taufe bedeutete. In Rhein-

---

Feuilleton.

Redigirt von Otto Banck.

Mr. Timsen der Speculant.

Roman von Conrad Fischer-Sallstein.

(Fortsetzung.)

Wie betäubt blickte Franz v. Leuteritz, der die Scene immer noch nicht begreifen konnte, bald auf den Yankee, bald auf den sich vor ihm in seinem Blute wälzenden Dorell, und erst dann, als Mr. Timsen sich ruhig, wie immer, als ob nichts geschehen sei, nach der Thüre wandte, stürzte sich die massige, reckenhafte Figur des Capitäns auf diesen zu und hielt ihn fest.

„Halt, bei Gott, halt, nicht von der Stelle! Was soll das bedeuten? Erklären Sie mir, Mr. Timsen, die Kugel galt mir?!" — —

„Sir, lassen Sie mich, die Kugel galt Ihnen, nun seien Sie froh, daß sie Sie nicht erreicht hat. Ich verliere 60 000 Dollars und damit sage ich Alles, Sir. Dorell ist schuld, daß ich sie verliere, mag er's büßen! Beklagen Sie mich, Sir, ich habe diese Summe nicht zum zweiten Male zu verlieren; und was Sie betrifft, Capitän, so gratulire ich Ihnen zu Ihrem Glücke."

Die merkwürdige Ruhe, mit der Mr. Timsen dieses sagte, imponirte dem Capitän so sehr, daß er unwillkürlich die Hände von dem Yankee zurückzog und ihn freiließ. Dabei blickte er auf den am Boden liegenden, verwundeten Dorell, als erwarte er von diesem die Lösung des sonderbaren Räthsels.

Diese Gelegenheit benutzte der Yankee, ging ruhig, als ob nichts geschehen sei, nach der Thür, durch diese hinaus und, als Capitän Leuteritz sich im nächsten Augenblicke nach ihm umblickte, war er verschwunden.

Mr. Timsen schritt wie ein alter ehrwürdiger Herr durch die Hausflur des Hotels, wo ihm jetzt die Gäste und die Dienerschaft, durch das Geräusch des Schusses aufgeschreckt, mit der Frage entgegenstürzten, was geschehen sei, und in einem Tone, der so ruhig und ehrwürdig klang, als sei es der Schlußpassus einer Quäkerpredigt, antwortete er:

„Duell, Sir, zwischen Capitän Leuteritz und Mr. Dorell! — Ich wünsche nicht, daß der Capitän verhaftet würde, er hätte es wenigstens nicht verdient; nein, man würde ein großes Unrecht an ihm begehen und ich würde im Falle seiner Verhaftung ganz und voll für ihn eintreten!"

Nur wenige Herren aus der aufgeregten Versammlung verstanden die in englischer Sprache gesprochenen Worte des Speculanten, doch darum bekümmerte sich Mr. Timsen nicht, sondern ging ruhig, anscheinend voll Trauer und Sorge über das unglückliche Ereigniß hinweg aus dem Hotel fort und ward nicht mehr gesehen.

Dreizehntes Capitel.

Voll Unruhe und mit Erstaunen erfuhr Frau v. Leuteritz die Abreise ihres Sohnes, sowie die plötzliche Abreise Mr. Timsen's; was sollte sie dazu sagen? Franz war sonst ein so besorgter Sohn, daß er gewiß, wenn nicht etwas Außerordentliches vorgefallen wäre, seine Mama und seine Schwester nicht so in Angst und Ungewißheit um ihn zurückgelassen hätte.

Man forschte umher, und die Erkundigungen, welche man einziehen konnte, waren ganz geeignet, das Erstaunen und Verwundern noch zu erhöhen.

Eine merkwürdige Veränderung war unterdessen mit der alten Johanne vorgegangen. Diese hatte ihr mürrisches Wesen total abgelegt und gab sich alle Mühe, Frau v. Leuteritz aufzuheitern.

Franziska schlich im Hause umher wie ein Schatten; ein unsagbares Weh lag in ihrem Auge, das sie verheimlichen wollte und doch nicht konnte; ein tiefer Kummer prägte sich in ihrem reizenden Antlitz aus. Die Heiterkeit der alten Johanne schien wie ein Alp auf ihnen zu liegen, so daß sie die nicht mehr ansehen konnten.

Man sprach in der Stadt sonderbare Dinge über das plötzliche Verschwinden der beiden Amerikaner, vermuthete dieses und jenes, ohne natürlich dem wahren Sachverhalt im Entferntesten nahe zu kommen.

So waren drei Tage hingegangen, ohne daß es gelungen war, irgend welches Lebenszeichen von Franz zu erhalten.

Die Unruhe der liebenswürdigen Damen vermehrte sich von Minute zu Minute und schon vermied Frau v. Leuteritz, um den sichtbaren Kummer Franziska's nicht noch mehr zu vermehren, in Gegenwart ihrer Tochter überhaupt von Franz zu sprechen.

Es war ein wunderbarer Abend — die Rosen in dem kleinen Hausgarten dufteten. Bienen schwirrten kosend um sie her; da und dort schossen Johanniskäfer auf, surrten hinüber bis nach dem Kiosk, wo Johanne damit beschäftigt war, den Thee aufzutragen.

Frau v. Leuteritz saß schweigend in dem Gartenstuhl, Franziska an ihrer Seite, und Niemand von ihnen schien den Muth zu haben, auch nur ein Wort zu sprechen.

Die Johanne hatte ihre weiße Schürze angethan, das Haar heute ganz besonders glatt gestrichen, die dicken Flechten fast in ernsten Ringen auf dem Hinterkopfe befestigt — sie sah aus, als ob es ein Festtag wäre heute, oder als ob sie zur Kirche gehen wollte.

Auf Wunsch der Frau v. Leuteritz sollte die Johanne im Garten den Thee mit ihnen trinken, ein Fall, der in letzter Zeit deshalb nicht mehr vorgekommen war, weil die Johanne sich mürrisch in der Küche verkroch.

Aber heute setzte sie sich behaglich an den runden Tisch und schien nicht müde zu werden an den Theetassen umherzurücken, dieses und jenes zu ordnen und ihre Schürze zu glätten.

Auf einmal ertönte draußen die Glocke; die Johanne sprang auf und wollte hurtig davoneilen.

„Wenn es Frau Locher ist, beste Johanne, dann sage ihr, ich sei unwohl; es wäre mir nicht lieb, jetzt Gesellschaft um mich zu haben, es ist mir so sonderbar zu Muthe."

Die Johanne rannte fort, stumm nickend, durch den kleinen Garten, daß der Kies vor ihren Füßen aufstob, in das Haus hinein.

Aber jetzt ertönte vom Hausflur heraus ein wahrer Jubelgeschrei — und die Johanne war's, welche aufjubelte —, was ihr nur begegnet sein mag?

Fast zu gleicher Zeit erhoben sich Frau v. Leuteritz und Franziska, als hätten sie sich verabredet, und verließen das Kiosk, um nachzusehen, was es mit der Johanne sei.

SLUB
Wir führen Wissen.